

## Inklusion in Italien am Beispiel Südtirol.

Ein Bericht über den Versuch in 3 Tagen Erkenntnisse über das Schulsystem zu gewinnen, das seit ca. 4 Jahrzehnten Kinder gemeinsam beschult.

Vom 10.10.-12.10.2016 besuchten 16 interessierte Menschen aus Rheinland-Pfalz, darunter Bildungspolitiker/innen, Gewerkschaftsfunktionäre und andere Verbandsmitglieder, ehemalige Ministerialbeamte, aktive und pensionierte Lehrkräfte, Schulleitungsmitglieder, Lehrerausbildner/innen verschiedener Schularten, eine ehemalige Schulpsychologin Südtirol.

Gespräche und Besuche fanden statt

- mit dem deutschen Schulamt, Bereich Innovation und Beratung,
- mit der Legislative,
- in einem Schulsprengel mit Grundschulen und Mittelschule,
- in 2 verschiedenen Fachoberschulen und
- 2 Sozialgenossenschaften.

## Die Rahmenbedingungen

### Rechtliches

*Auf Staatsebene (Italien):*

1947 – Grundsatz der Nichtdiskriminierung

1971 – nur noch Sonderklassen für Schüler/innen mit schweren geistigen und körperlichen Beeinträchtigungen sind zugelassen

1977 – Abschaffung der Sonderklassen im Pflichtschulbereich. Diese Änderung geschieht im Kontext der Auflösung der stationären Psychiatrie

1992 – Rahmengesetz über die Betreuung, die soziale Integration und die Rechte der Menschen mit Behinderung

2010 – Neue Bestimmungen im Bereich spezifischer schulischer Lernstörungen

*Auf Landesebene (Südtirol)* erfolgen weitere Gesetze, die im Rahmen der Südtiroler Autonomie verbesserte Bedingungen für die Schulen allgemein, die Lehrkräftebezahlung und die Integration/Inklusion ermöglichen.

Die italienischen Schulen haben mehr Autonomie, sie sind seit 2000 rechtlich eigenständig hinsichtlich Organisation, Didaktik, Schulentwicklung, Verwaltung und Finanzen

Die Schulen mehrerer Sprengel bilden einen Schulverband/ein Netzwerk, in dem sie verbindlich zusammenarbeiten.

Eine externe Evaluation wird alle 4-5 Jahre von einem unabhängigen Büro durchgeführt. Der Bericht muss auf der homepage veröffentlicht werden, damit die Eltern sich informieren können.

### **Strukturen**

Das Schulsystem besteht aus einer 5jährigen Grundschule und einer dreijährigen Mittelschule, in die alle gehen und an deren Ende es eine Abschlussprüfung gibt. Danach wählen die Schüler/innen zwischen Gymnasium, Fachoberschule, Berufsfachschule oder Lehre. Es gibt keine Zugangsbeschränkungen für Kinder bzw. Jugendliche mit besonderem Förderbedarf. Die Kinder mit zieldifferentem Unterricht bekommen ebenfalls eine Prüfung und einen Abschluss bezogen auf ihre individuellen Lernvoraussetzungen.

Schulpflicht besteht für 10 Jahre bzw. bis zum 18. Lebensjahr.

### **Lehrerfortbildung**

Neben einem umfangreichen Katalog der Fortbildungsakademie Schloss Rechtenthal (für das Land Südtirol) gibt es sowohl auf Schulverbund-Ebene als auch schulintern weitere Angebote.

Dazu gibt es weitere Beratungsangebote auf der Bezirksebene in 5 Beratungszentren. Bisher sind 20 Std. Fortbildung für jede Lehrperson obligatorisch.

### **Personal**

Neben den regulären Lehrkräften gibt es weitere Berufsbilder zur Unterstützung:

Die Integrationslehrperson (wird der Klasse zugewiesen; ca. 450 Stellen) und die/den Mitarbeiter/in für Integration (wird dem Schüler/der Schülerin zugewiesen; ca. 160 Stellen).

### **Diagnostik**

Die Abklärung einer Lernproblematik erfolgt durch die Gesundheitsbehörde (psychologischer Dienst) auf der Grundlage der Gesetze 104/1992 (meist zieldifferent) und 170/2010 (meist zielgleich) und nur mit dem Einverständnis der Eltern. Diese Diagnostik ist die Voraussetzung für einen individuellen Förderplan, der von der Integrationslehrkraft in Zusammenarbeit mit den Lehrkräften der Klasse erstellt wird.

#### **Fazit 1:**

Am Anfang stand eine Grundsatzentscheidung: Rechtliche Rahmenbedingungen geben klar und eindeutig Integration bzw. Inklusion vor, dies ist unumstritten bei unseren Gesprächspartner/innen.

Das Schulsystem ist eine integrierte Schule von 1.-8. Klasse mit hoher Selbständigkeit in der Verwaltung der Einzelschule. Umfangreiche Fortbildungs- und Beratungsangebote stehen zur Verfügung sowie unterschiedliches Personal.

Die Diagnose der Lernproblematik erfolgt durch eine unabhängige Fachstelle.

<http://www.provinz.bz.it/schulamt/>

## Zahlen

Südtirol umfasst ca. 1/3 der Fläche von RLP, in deutschsprachigen Schulen lernen 45.000 Schüler/innen, das sind rund 8% der rlp Schülerzahl. Die Südtiroler Schulen verfügen über ca. 5.600 volle Lehrerstellen , das sind 14 % der rlp Lehrkräfte. Es gibt 83 Schuldirektionen und viel mehr Schulstandorte, was damit zusammenhängt, dass ein/e Schuldirektor/in für mehrere Schulen im Sprengel zuständig ist. (Zum Vergleich: RLP hat über 1600 Schulen und auch genauso viele Schulleitungsstellen.)

Fazit 2:

Es wird deutlich, dass die materiellen und personellen Voraussetzungen in Südtirol besser sind als in RLP.

## Die Schulbesuche

Der Schulsprengel Tramin besteht aus 4 Grundschulen und 1 Mittelschule, 412 Schüler/innen , 1 Schulleiterin, 41 Lehrpersonen und 18 weiteren Mitarbeiter/innen, davon 13 Schulwarte/innen und 4 Assistent/innen des Schulsekretärs, 1 Mitarbeiterin für Integration und 1 Sozialpädagogin.

Die Fachoberschule für Landwirtschaft Auer hat ca. 700 Schüler/innen, 85 Lehrpersonen, davon 7 Integrationslehrkräfte. Dazu ein Internat für ca. 150 Schüler/innen.

Die Schulen arbeiten nach Rahmenrichtlinien, die festlegen, was bis Ende der Mittelschule an Kompetenzen erreicht sein muss. Die Abschlussprüfung erfolgt tlw. zentral und tlw. dezentral, schriftlich und mündlich.

Wir hatten die Möglichkeit in verschiedenen Klassen uns umzuschauen, mit den Lehrkräften und Kindern ins Gespräch zu kommen. Es sind Momentaufnahmen, die jede/r von uns unterschiedlich wahrnimmt und verarbeitet: Die Schulgebäude sind hell, großzügig und freundlich, gut gepflegt. Die Atmosphäre ist freundlich und ernsthaft. Man empfängt uns mit großer Ernsthaftigkeit, auch wenn wir die x. Delegation aus Deutschland sind, wird man nicht müde uns das Südtiroler Schulsystem zu erklären.

Und dann gibt es die SkeptikerInnen in der Gruppe, deren Erwartungen u.a. gespeist waren davon, endlich die richtige Methode für den Umgang mit Heterogenität zu sehen und mit nach Hause nehmen zu können: Wer ist denn nun beeinträchtigt? Worin liegt seine/ihre Beeinträchtigung? Warum arbeiten die Kinder nicht zusammen, obwohl dies die Lehrkraft vorgegeben hat? Welche Differenzierungsmaßnahmen gibt es denn hier zu sehen? Gar keine?! Worauf legt die Lehrkraft besonderen Wert?

Hätte sie es nicht besser anders gemacht? Diese und weitere Fragen treiben einige Mitglieder der Gruppe bei ihrem Rundgang durch die Schulen um, die einen wollen mehr Beeinträchtigte erleben, wie sie „inklusiv“ beschult werden, die anderen meinen, dass die gezeigte Maßnahme nicht das sei, was wirklich Inklusion ausmache.

Jeder in der Gruppe ist – wen wundert es – mit ganz spezifischen Voreinstellungen hergekommen und versucht nun genau darauf eine Antwort zu finden.

Wertvoll sind – nach einhelliger Meinung aller – die vielen Nebengespräche mit den Kindern, dem Personal, den Gruppenmitgliedern. Da gibt es Zusatzinformationen zu Kindern, zur Unterrichtsplanung, zur Einbettung der Maßnahme in das Förderziel, zur persönlichen Haltung bzgl. der Inklusion, zu kritischen Aspekten der Entwicklung, Lehrerversorgung, zur Auswahl, Qualifizierung und Stellung von Schulleiterinnen etc. Manchmal dachte ich, die gleichen Kritikpunkte zu hören wie bei uns. Da ist es hilfreich sich darüber zu vergewissern, vor welchem Hintergrund und mit welchem Ziel die Kritik geäußert wird. Niemand von unseren GesprächspartnerInnen hat sich gegen die Inklusion geäußert, alle hielten es für selbstverständlich, dass behinderte Kinder und Jugendliche gemeinsam eine Schule besuchen. Unzufriedenheit war evtl. eher im Bereich der Personalausstattung und –qualifizierung zu spüren. So hat die Landesregierung die Zuordnung von Integrationslehrkräften umgestellt, sie werden nun nicht mehr einzelnen Kindern sondern ganzen Klassen zugewiesen. Die Verankerung des Gedanken, dass beide Lehrkräfte für alle verantwortlich sind, also auch die Regellehrkraft für die Beeinträchtigten, wird u.a. durch Fortbildung unterstützt. Auch die Qualifikation der Integrationsmitarbeiterinnen war an einigen Stellen ein Thema: in Südtirol ist das ein Ausbildungsberuf vergleichbar einer Hilfspflegekraft.

<http://www.ssptramin.info/>

<http://www.ofl-auer.it>

Fazit 3:

Es gibt eine unaufgeregte Gewissheit darüber, was erreicht wurde und dass es doch auch noch weitergehen muss. In Südtirol spricht man davon, im Übergang von der Integration zur Inklusion zu sein.

Die Schulbesuche ermöglichen einen punktuellen Einblick in den Alltag, sie zeigen die Selbstverständlichkeit, die sich nach 40 Jahren darüber eingestellt hat, dass es funktioniert, wenn alle zusammen in einer Schule lernen und sie zeigen auch, dass das System ständig in Bewegung ist um sich zu optimieren.

## Nach-Gedachtes

Die Besuche in den Schulen zusammen mit 15 anderen engagierten Menschen aus und rund ums rlp Bildungssystem lassen mich Unterschiedliches reflektieren.

- Es gibt Entwicklungen in (Schul-)Systemen, die stets von vergleichbaren Fragen begleitet werden. Veränderungen, die von „oben“, aus Politik und (Bildungs-)Verwaltung kommen, lösen ihrerseits Veränderungen des beruflichen Alltags jedes Einzelnen aus, die unterschiedlich bewertet werden., die also die individuelle Auseinandersetzung auslösen und die in den Systemen zu verarbeiten ist. Wenn Entwicklungen gesteuert werden, wenn sie systematisch ablaufen und umgesetzt werden sollen, dann ist ein Bewusstsein und ein Umgang mit diesen verschiedenen Akteuren und Ebenen zu planen.
- Richtungsentscheidungen sind unerlässlich, die Umsetzungsanstrengungen müssen respektiert und flankiert werden. Mehrfach haben unsere Gesprächspartnerinnen erwähnt, dass zu Beginn der Integration sehr viele Ressourcen bereitgestellt wurden, die nun teilweise abgebaut werden.
- Wer immer in unserer Gruppe mit kritischen Augen unterwegs war, spiegelt auch einen Teil der Debatte in unseren Schulen und in unserem Bundesland wieder: Nämlich die hohen Ansprüche an sich und die KollegInnen, die Anforderungen der Inklusion mit hoher methodischer Kompetenz und Fachlichkeit zu erfüllen und darin vielleicht sogar auch perfekt zu sein. Jede Lehrkraft in RLP, die sich zur Inklusion bekennt, die sich dieser Aufgabe stellt, muss sich tendenziell auch gleich noch den SkeptikerInnen im Kollegium oder auch im persönlichen und beruflichen Umfeld stellen.
- Hierzulande gibt es kein klares Bekenntnis der Politik zum Recht auf Inklusion für Alle sondern die Koalition hat sich darauf verständigt, dass „das Elternwahlrecht weiter von zentraler Bedeutung bleiben“ wird. „Eltern werden auch künftig bei der Schulwahl auf der Grundlage einer fundierten Beratung zwischen Förderschule und Schwerpunktschule entscheiden können.“ (Koalitionsvertrag 2016-2021) Eine solche Entscheidungsvermeidungspolitik vergibt viele Chancen: nämlich das Schulsystem auf die inklusive Aufgabe umfassend vorzubereiten, durch die Auflösung von Förderschulen frei werdende Ressourcen gezielt umzulenken, für die Haltung und Qualifizierung der Lehrkräfte geeignete Fortbildung bereitzustellen, die LehrerInnenbildung insgesamt systematisch auszubauen und die Öffentlichkeit einzubeziehen.

### Fazit 4:

‚Pilgerfahrten‘ in gelobte Länder wie Finnland, Schweden, Kanada und nun auch Südtirol ersetzen nicht den politischen Entscheidungswillen. Sie können uns Einzelnen zur Vergewisserung dienen, dass wir mit unseren gesellschaftspolitischen und pädagogischen Überzeugungen keine Fantasten oder Träumer sind. Schnellrezepte für den eigenen Unterrichtsalltag bekommen wir nur bedingt, die Notwendigkeit der Einbettung in ein Gesamtsystem bleibt unberührt.